

Heimgeleuchtet Hackschnitzel und Wein

Die Stadt Korbach verkauft heute Hackschnitzel vom Hessestag. Habt Ihr's auch gelesen? „Lecker“, ist das, was meinem immer hungrigen Nachtwächter-Kollegen dazu als Erstes einfällt, „doch sind die zwei Wochen nach dem Landesfest überhaupt noch genießbar?“

Selbst mit Senf oder Jägersoße dürften die Überbleibsel des Hessestags nur schwer verdaulich sein. Denn mit etlichen Kubikmetern des zerkleinerten Holzes war der Boden des Festgeländes befestigt worden. Das Angebot von fünf Euro für die gefüllte Radlader-Schaukel dürfte aber trotzdem auf einiges Interesse stoßen – insbesondere bei einem Klientel, mit dem die Stadt wahrscheinlich noch gar nicht gerechnet hat: den Besuchern des Weindorfs.

Wer an den lauschigen Abenden unter den Bäumen im Stadtpark etwas zu tief ins Glas geschaut hat und auf dem Nachhauseweg anschließend wichtiger Dinge verlustig gegangen ist, hat jetzt seine große Chance: Verlorene Eheringe, Brillen, Gebisse oder Schuhe könnten im aufgehäuften Hackgut wieder auftauchen. Also nicht wundern, wenn die Bauhof-Mitarbeiter fragen: „Zum Mitnehmen oder gleich hier Durchwühlen?“



Euer Nachtwächter

WIR GRATULIEREN

Zum Geburtstag am 16. Juni

Bad Wildungen:
Heinz Osmann, 80 Jahre
Gellershausen:
Karl-Heinz Lückel, 87 Jahre
Netze:
Ingrid Emmeluth, 81 Jahre
Reinhardshausen:
Brunhilde Bickel, 85 Jahre
Rhoden:
Johanna Gördes, 85 Jahre
Volkmarzen:
Christa Hoffmann, 70 Jahre

Zur diamantenen Hochzeit am 16. Juni:

Bad Wildungen: Eheleute
Ida und Karlheinz Appel

Zum Geburtstag am 17. Juni

Marienhagen:
Hannelore Heimann, 70 Jahre
Münden:
Georg Gross, 71 Jahre
Rhoden:
Klaus Fabian, 70 Jahre
Sachsenhausen:
Monika Pawlicki, 75 Jahre;
Inge Schwellenberg, 80 Jahre
Vasbeck:
Gisela Schultze, 70 Jahre
Volkmarzen:
Jutta Thill, 80 Jahre

Städte und Gemeinden teilen uns die Ehrentage nur noch eingeschränkt mit (Geburtstage zum 70., 75., 80. Lebensjahr usw. und Ehejubiläen ab goldener Hochzeit). Falls Ehrentage darüber hinaus veröffentlicht werden sollen, können sich Angehörige oder Jubilare an das WLZ-Redaktionssekretariat wenden, erreichbar unter Tel. 05631/560150.

„Agrarwende“ in der Diskussion

Suche ohne Grabenkampf

Über Wege zu einer veränderten Landwirtschaft diskutiert

Das Thema

Im Wildunger Weltladen diskutierten zwei biologisch und zwei konventionell wirtschaftende heimische Landwirte mit dem Publikum und dem Grünen-Europaabgeordneten und Bio-Bauern Martin Häusling. Thema: die „Agrarwende“.

Von Matthias Schuldt

Woher stammt die politische Forderung nach einer „Agrarwende“?

Die rot-grüne Bundesregierung prägte den Begriff nach dem Auftreten des ersten BSE-Falles in Deutschland 2001. Der Anspruch dahinter: Landwirtschaft ökologischer zu betreiben.

Lässt sich „Agrarwende“ gleich setzen mit der Umstellung von konventionellem auf biologisches Arbeiten?

Nein, das würde den vielen Facetten des Themas nicht gerecht, zeigte die Debatte im Weltladen. Wenngleich viele Vorkämpfer für Bio-Landwirtschaft, wie Häusling, die Umstellung als zentrales Element einer Wende sehen.

Wofür steht der Begriff der „Agrarwende“ außerdem?

Sobald sich „Agrarwende“ auf das Zurückdrängen „grüner Gentechnik“ bezieht, unterstützen auch sehr viele konventionelle Bauern in Deutschland diese Forderungen. Vergleichbares gilt, wenn die „Agrarwende“ ein Stopp-Zeichen setzen soll gegen Industrialisierung und Konzentration in der Landwirtschaft auf wachsende Betriebsgrößen, mehr und mehr unter Beteiligung von Handelskonzernen. Die Altwildungerin Karin Barthel von der „Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft/AbL“ wies darauf hin. In der AbL engagieren sich kleine Höfe im Familienbesitz, konventionelle wie biologische. Es gelte sie zu fördern und Grabenkämpfe zwischen beiden Wirtschaftsarten zu verhindern, mahnte Barthel. Der Weltladen steht schwerpunktmäßig dafür, im Zuge einer „Agrarwende“ gegen die existenzbedrohenden Nachteile der globalisierten Lebensmittelmärkte für die ärmeren Länder anzugehen.

Welche heimischen Betriebe diskutierten mit?

Vier Familien-Vollerwerbshöfe. Alexandra Knöfel aus Anraff hält mit ihrem Mann 6000 Bio-Legehennen. Heinfried Emden und seine gesamte Familie produzieren in Oberwerbe ebenfalls auf biologischer Grundlage mit 80 Kühen 1300 Liter Milch täglich und halten inklusive Kälbern und Jungvieh 150 Tiere. Michael Ulrich aus Altwildungen wirtschaftet konventionell mit Schwerpunkt Milchproduktion. 120 Kühe geben 3000 Liter pro Tag. 110 Kälber und Jungtiere komplettieren den Bestand. Dirk Monstadt vom Gershäuser Hof bei Bergfreiheit hält konventionell 230 Zuchtsauen, die jeweils alle drei Wochen Ferkel zur Welt bringen. Nach elf Wochen



Rinder auf einer Weide zwischen Mehlen und Gifflitz: Wie kann ein Wandel in der Landwirtschaft unter dem Stichwort „Agrarwende“ aussehen? Darüber diskutierten bei einer Veranstaltung im Wildunger Weltladen mit dem Publikum (kleines Foto von links) Kerstin Hartge, Alexandra Knöfel, Michael Ulrich, Heinfried Emden, Dirk Monstadt, Martin Häusling und Angela Heyden. Die Moderatorinnen Kerstin Hartge und Angela Heyden vom Weltladen-Verein hatten zur Vorbereitung die vier heimischen Familien-Bauernhöfe besucht und einen guten Eindruck etwa von der Haltung und dem Zustand der Tiere gewonnen.

Fotos: Schuldt (3)

werden diese ohne lange Transportwege in der Region geschlachtet.

Was motiviert die heimischen Landwirte?

Die „Landwirtschaft ist keine Arbeit, sondern Berufung. Jeder von uns möchte gute Lebensmittel erzeugen, ob biologisch oder konventionell“, sagte Alexandra Knöfel. „Täglich kann ich das Ergebnis meiner Arbeit sehen. Das erzeugt Zufriedenheit, die im Bürojob oft fehlt“, ergänzte Michael Ulrich, bekräftigt von Heinfried Emden. Dieser Draht zum eigenen Tun und die Arbeit mit der Natur lässt sie alle Arbeitszeiten von 12 und mehr Stunden am Tag sowie Urlaubsverzicht akzeptieren. „Es ist wichtig, einen Beruf zu wählen, hinter dem man steht“, sagte Monstadt.



Legehennen in Anraff. Foto: Höhne

Was behindert und oder nervt sie gar im Gegenzug?

Überbordende Bürokratie. „Mit dem Ausfüllen von Anträgen auf EU-Gelder verdiene ich am meisten“, erklärte Ulrich. Fünf Kontrollen binnen acht Monaten habe er gerade hinter sich, bei denen Prüfer unangemeldet plötzlich volle Aufmerksamkeit beanspruchten: Berufsgenossenschaft, Ve-

terinäramt, Qualitätsmanagement, Ohrmarken, Melkstand. „Die neue Düngeverordnung frisst Zeit und trifft nicht die, die sie treffen sollte“, ergänzte Heinfried Emden. Dirk Monstadt tröstet sich: „Anderen Berufen geht es ebenso, wenn ich etwa an Altenpflege denke.“ Alexandra Knöfel wünscht sich manchmal größeres Verständnis der Bevölkerung für die Landwirtschaft.

Was muss sich ändern und was tut sich bereits?

Martin Häusling verlangte unter anderem einen weitgehenden Verzicht auf Pestizide sowie in der Tierhaltung auf Medikamente. Er plädierte zudem dafür, die Förderung auf kleine und mittlere, familiengeführte Bauernhöfe zu beschränken. Große, industrielle Landwirtschaftsunternehmen sollten aus der EU-Agrarsubvention herausfallen. In diesem Punkt waren sich alle Beteiligten einig. Heinfried Emden regte an, die Tierhaltung strikt an die Fläche eines Hofes zu koppeln, damit die Einfuhr von Futtermitteln sinkt. Alle vier Höfe versorgen ihre Tiere fast komplett oder vollständig von eigenen Flächen. „Den Medikamenteneinsatz reduzieren wir durch Impfungen“, sagte Monstadt. Die konventionellen Landwirte versuchten möglichst wenig Pestizide einzusetzen. Klassische Methoden wie abwechslungsreiche Fruchtfolgen auf einer Fläche senkten die Anfälligkeit für Schädlinge. Häusling setzt auf mehr moderne, maschinelle Verfahren, um Unkraut zu ziehen und trotzdem die Arbeit in Grenzen zu halten. Manchmal könnten jedoch auch Pestizide dazu beitragen, Böden zu schonen, meinte Monstadt.

Sie steigen, wenn der Verbraucher bereit ist, mehr Geld für Lebensmittel auszugeben, auch wenn es keine Patentlösung gebe, meint Häusling. Monstadt zeigte sich skeptisch, ob eine Umkehr gelte: „Es ist schade, dass die Läden aus den Dörfern verschwunden sind, aber ich selbst habe dort auch nicht eingekauft.“ Es gebe so viele Programme mit guten Ansätzen, „aber die Leute bezahlen es nicht.“ Auto, Urlaub, Wohnen – alles sei wichtiger.



Ferkel mit Spielzeug

Grautöne im Grünen

Es gibt kein Schwarz und Weiß“, meinte Stefanie Wetekam, Geschäftsführerin des Kreisbauernverbandes Waldeck, in der Diskussion.

Alexandra Knöfel sieht es ebenso. Zur Umstellung von konventioneller auf biologische Wirtschaftsweise in der Tierhaltung erläuterte sie: „Nicht jeder Betrieb ist dafür geeignet. Bio-Richtlinien schreiben vor, dass Freiflächen für die Tiere in unmittelbarer Hofnähe zur Verfügung stehen müssen. Vielen Höfen fehlt dieser Platz.“

Und nicht nur zu hoher Fleischkonsum schädigt die Umwelt. Häusling verwies auch auf Auswüchse im Ge-

TIPP DES TAGES

küchen
haus winter



Wir planen, gestalten und realisieren Ihren Lieblingsort.

Heinrich-Hertz-Str. 32
34123 Kassel
Tel. 0561 - 958 23 23
www.haus-winter.de

Hintergrund

Dilemma Tierfutter

Sojaanbau in südlichen Ländern für die Fleischproduktion im Norden der Welt vernichtet riesige Waldgebiete, erläuterte Martin Häusling. Er berichtete von einer Reise, auf der er im Norden Brasiliens Eindrücke sammelte vom Abholzen des Trockenwaldes im Matto Grosso zugunsten von Sojaanbau und Eukalyptusplantagen zur Papiergewinnung. Zu 80 Prozent sei der Wald verschwunden, eine Fläche, drei Mal so groß wie die Bundesrepublik Deutschland. Hierzulande reagieren Landwirte auf die Kritik am Sojafutter, indem sie selbst mehr eiweißreiches Futter produzieren, etwa, indem sie Silage statt wie früher vorwiegend Heu auf Grünland gewinnen. Gras wird gemäht, sobald es die Höhe einer Bierfläse erreicht, weil es dann den höchsten Eiweißgehalt aufweist.

Allerdings: Diese Umstellung, verbunden mit entsprechenden Mähetechniken, führt zu massenhaftem Insektensterben auf derart bewirtschafteten Weiden. Ähnliche Auswirkungen zeitigt allerdings auch das Mulchen von Wegrändern, wie es viele kommunale Bauhöfe und Straßenmeistereien praktizieren oder das Kurzhalten von Rasenflächen in Gärten (Stichwort Roboter), deren Gesamtfläche laut Häusling in Deutschland der Gesamtfläche an Naturschutzgebieten entspricht.

Viele Biologen gehen aufgrund ihrer Forschungen davon aus, dass all dies zum diskutierten Rückgang im Insektenbestand beiträgt. Häusling sieht daher ein generelles Problem in der Masse des weltweit produzierten Fleisches. Die Ressourcen des Planeten gäben das nicht länger her, wenn man eine wachsende Weltbevölkerung nachhaltig ernähren wolle. (su)